

Mit Neugier und spielerischer Leidenschaft

Sinfoniekonzert mit dem Collegium musicum in der Dorfkirche Bornim

MATTHIAS MÜLLER

Zum Sinfoniekonzert des Collegiums musicum, das sich in der Dorfkirche Bornim mit spielerischer Leidenschaft vorstellte, fehlten zunächst einmal die Programmhefte. Diese waren nach Angaben des Ensembleleiters Knut Andreas plötzlich verschwunden und blieben dann auch unauffindbar. Das konnte die Musizierlust nicht beeinflussen, und so wurde zunächst die mündlich angesagte Sinfonische Dichtung „Finlandia“ unter der Stabführung Ronald Reuters in tonale Umsetzung gebracht.

Da war viel lautes Blech in der Introduktion, kein deutliches gemeintes Crescendo, alles ohne spürbare dynamische Kontraste. Doch auch solch

eine „Finlandia“ findet einmal zu einem Ende, und dann begann es wirklich spannend zu werden.

Als die letzte Lerche fliegen lernte

Ralf Vaughan Williams und das für Solovioline und Orchester gesetzte „The lark ascending“ in solistischer Koproduktion mit dem Kammerakademiker Peter Reiner leitete mit dem Orchester eine nicht programmatisch bezeichnete Programmmusik ein, in der die letzte Lerche fliegen lernte und alles so sinnlich bereitet wurde, dass kleinste animalische Veränderungen wahrgenommen wurden.

In einem über dem Orchester gehaltenen Akkord entwickelt sich der Violinklang, der

wächst, schwindet, sich hoch in die Höhe empor schwingt und so für den Hörer verloren geht, wie eine Lerche. Sie singt betörend, ist zu sehen und dennoch unfassbar, letztendlich verhaucht ihre Flucht in zartesten Violinklänge. Das war genial inszeniert und mit einem semiprofessionellen Orchester bestimmt auch nicht besser umzusetzen.

Richard Wagner einmal nicht als Mann der Oper

Danach folgte Richard Wagner einmal nicht als Opern-urheber, sondern als Sinfoniker, und seine einzige, in sehr jungen Jahren entstandene Sinfonie ist der Beachtung allemal wert. Zwischen „Tannhäuser“ und „Walküre“ hin- und hergerissen, gestaltete

sich die Sinfonie C-Dur als wahrer Leckerbissen. Ein gutes Dutzend Orchesterakkorde leiten das Sinfonische Werk ein und die thematische Gestaltnahme ist gleichsam umständlich, problematisch wie im ersten Klavierkonzert von Johannes Brahms. Doch es wächst und entwickelt sich von Satz zu Satz, hat bald Beethovenische Dimension und ist ganz weit entfernt von „Götterdämmerung“ und „Lohengrin“.

Was wäre geworden, wenn Wagner der Sinfonie zugetan gewesen wäre und nicht der schwelgerischen Oper so viel Bedeutung beigemessen hätte. Ein ansprechendes Signal ging da vom Collegium Musicum aus. Ein Bravo für die unorthodoxe Werkwahl und die solide Umsetzung.